

## AN DEN GESTADEN DES RHEINS

### EIN FRÜHKELTISCHER UND RÖMISCHER BESTATTUNGSPLATZ BEI KARLSRUHE-NEUREUT (STADTKREIS KARLSRUHE)

Gerd Stegmaier und Jörg Bofinger

Durch die Trasse der Ethylen-Pipeline Süd (EPS) wurde etwa 2 km nordwestlich von Karlsruhe-Neureut ein Gräberfeld mit frühkeltischen und römischen Bestattungen angeschnitten. Die Fundstelle liegt rund 3 km östlich des heutigen Flusslaufs des Rheins, an einem Abzweig der EPS in Richtung Süden.

Luftbildaufnahmen hatten hier, im Gewann „Heidelburg“, bereits in den 1990er-Jahren verschiedene kreisrunde Strukturen mit einem Durchmesser von ca. 10–40 m erbracht (Abb. 1). Eine dem Bau der Ethylen-Pipeline vorgreifende Untersuchung im Jahr 2007 zeigte dann, dass es sich bei den Befunden um die Reste eines hallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräberfelds handelt, das im Verlauf der römischen Kaiserzeit erneut als Bestattungsplatz genutzt wurde. Aufgrund intensiver landwirtschaftlicher Bodeneingriffe war ein Großteil der Befunde bereits weitgehend zerstört. Dennoch konnten im Verlauf der Grabungskampagne 2007 innerhalb der EPS-Trasse zehn Grablegen untersucht und dokumentiert werden (Katalog-Nr. 163; Abb. 2).

#### Frühkeltischer Grabhügel

Bei den Gräbern aus frühkeltischer Zeit, die zwischen 650 und 400 v. Chr. angelegt wurden, handelt es sich zum überwiegenden Teil um Nachbestattungen, die in einen oberirdisch aufgeschütteten Grabhügel eingetieft waren (Gräber 7, 47, 50, 52 und 63). Von diesem Hügel hatten sich nur noch Reste einer ehemaligen Einfassung in Form eines Kreisgrabens und eines Pfostenkranzes erhalten.

Der kreisförmige Graben wies einen inneren Durchmesser von ca. 7,5 m auf und war etwa 0,8 m breit. Im Profilschnitt zeichnete er sich als v-förmige Eingrabung mit einer Tiefe von maxi-

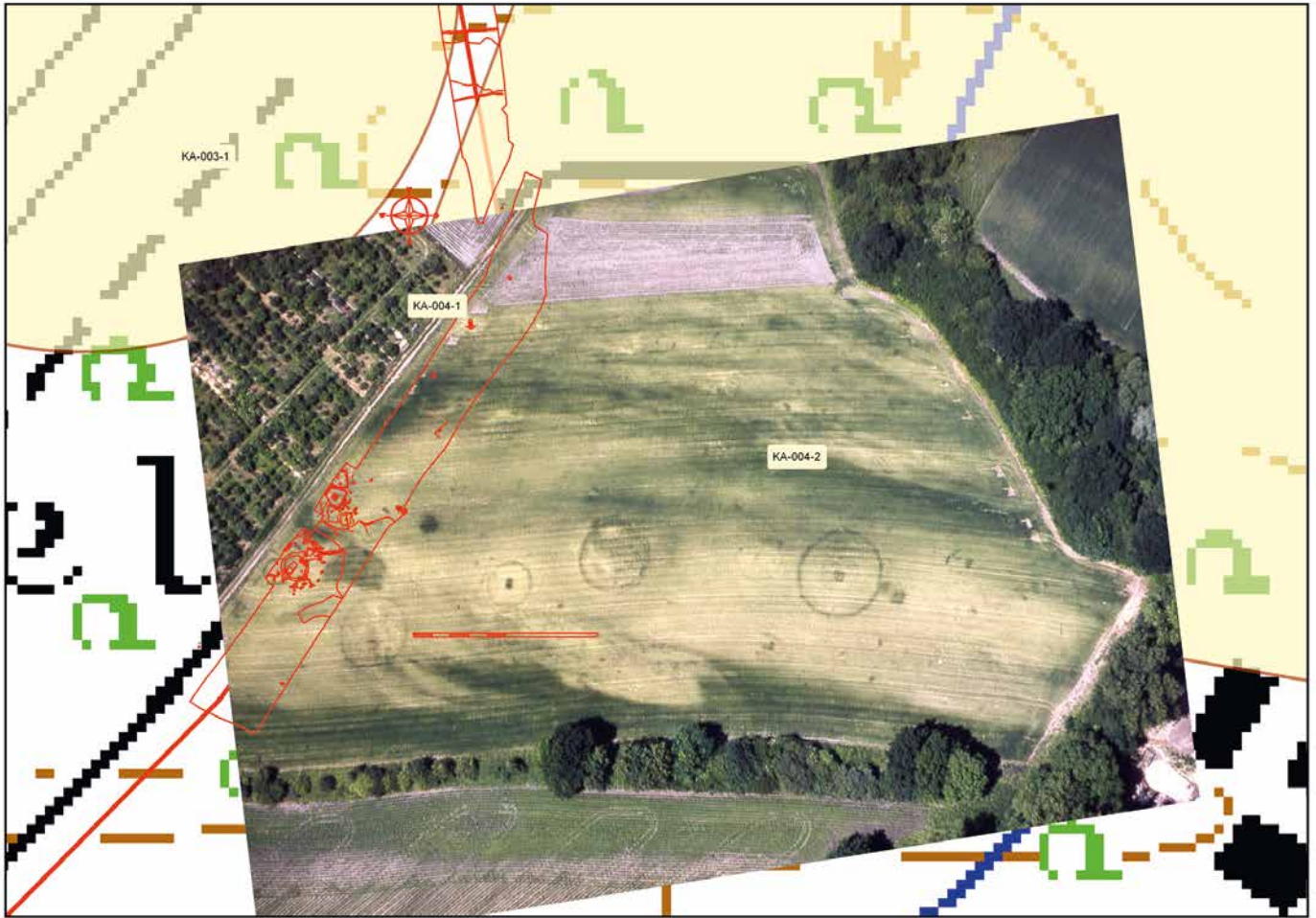
mal 0,35 m ab. Der Kreisgraben, der zu einer ersten Bauphase des Grabhügels gehört, ließ im Südosten eine ca. 0,7 m breite Unterbrechung erkennen.

In einer zweiten Ausbauphase wurde der Tumulus erweitert und mit einem Kranz aus Pfosten versehen. Insgesamt konnten innerhalb des Grabungsschnitts mindestens 13 Pfostengruben beobachtet werden, die zu einer kreisförmigen Einfassung mit einem Durchmesser von ca. 13–14 m gehören.

Wie groß der zeitliche Abstand zwischen der Errichtung des Hügels und seiner Erweiterung war, lässt sich nicht mehr beurteilen, denn das Hügelzentrum, in dem sich einstmals die Primärbestattung befunden hatte, war durch eine langrechteckige Eingrabung zerstört. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Störung um einen gezielt angelegten Raubschacht, doch könnte die Eingrabung auch einem anderen, unbekanntem Zweck gedient haben. Sicher ist, dass im Verlauf der späten Hallstatt- und der frühen Latènezeit (5.–4. Jh. v. Chr.) mehrere Nachbestattungen in den Grabhügel eingebracht wurden, die zur Erweiterung und Vergrößerung des Tumulus führten.

#### Hügelbestattungen

Zu diesen Bestattungen zählt unter anderem Grab 7, das den Kreisgraben der ersten Hügelphase schneidet und in diesen eingetieft war. Das



Körpergrab enthielt zwei ungewöhnliche Bronzeblechfibeln mit abgeplatteten, konischen Fußenden, zu denen es keine exakten Vergleiche im südwestdeutschen Raum gibt (Abb. 3, links oben). Darüber hinaus fand sich im Bereich des Oberkörpers eine bronzene Kugelkopfnadel mit Resten von organischem Material, bei dem es sich um Koralle handeln könnte.

Zu der Grablege gehören des Weiteren je zwei rundstabige Arm- und Beinringe sowie ein größerer Ring aus Bronze, der im Kopf- bis Halsbereich gefunden wurde. Dieser Ring besitzt eine D-förmige Öse, bei der es sich aus technologischer Sicht um den ehemaligen Gusszapfen handelt (Abb. 4).

Ringe mit entsprechender Öse kommen vor allem in Süddeutschland, Frankreich und im Inn-Salzach-Raum vor. Dennoch ist ihre Zahl auch dort gering. Ihr Auftreten ist, nach bisherigem Stand der Kenntnis, an Grablegen von Frauen und Kindern gebunden, was sie mit großer Wahrscheinlichkeit als Bestandteil der weiblichen Tracht ausweist. Dieses Ergebnis wird im vorliegenden

Fall auch durch die anthropologische Untersuchung der Skelettreste gestützt, die aufgrund der rekonstruierten Körperhöhe und des Zahnstatus am ehesten auf ein juveniles, weibliches Individuum schließen lassen.

Ringe mit Gusszapfenöse dürften als Halschmuck verwendet worden sein; immer wieder wird aber auch eine Ansprache als Kopfring in Betracht gezogen. Der Grabfund von Karlsruhe-Neureut lässt hierzu aufgrund der schlechten Skeletterhaltung keine weitergehenden Aussagen mehr zu. Die chronologische Einordnung der Ösenringe in Hallstatt D3/Latène A deutet auf eine Anlage der Bestattung während dieses Zeitabschnitts hin. Dennoch könnte das Grab, aufgrund der geringen Zahl an Vergleichsfunden, auch etwas älter oder jünger sein.

Unmittelbar südlich der zuvor beschriebenen Bestattung fand sich, ebenfalls in den Kreisgraben der ersten Hügelbauphase eingetieft, das Körpergrab einer erwachsenen Person (Grab 50). Neben einem offenen, rundstabigen Bronzehalsring lagen links und rechts des Kopfes zwei bronzene

**ABB. 1** Karlsruhe-Neureut. Entzerrtes Luftbild des Grabhügelfeldes mit dem EPS-Trassenverlauf und dem Grabungsgesamtplan (© LAD, Luftbild: O. Braasch, L7128-074-01\_1403-24, Kartenhintergrund: www.lgl-bw.de).

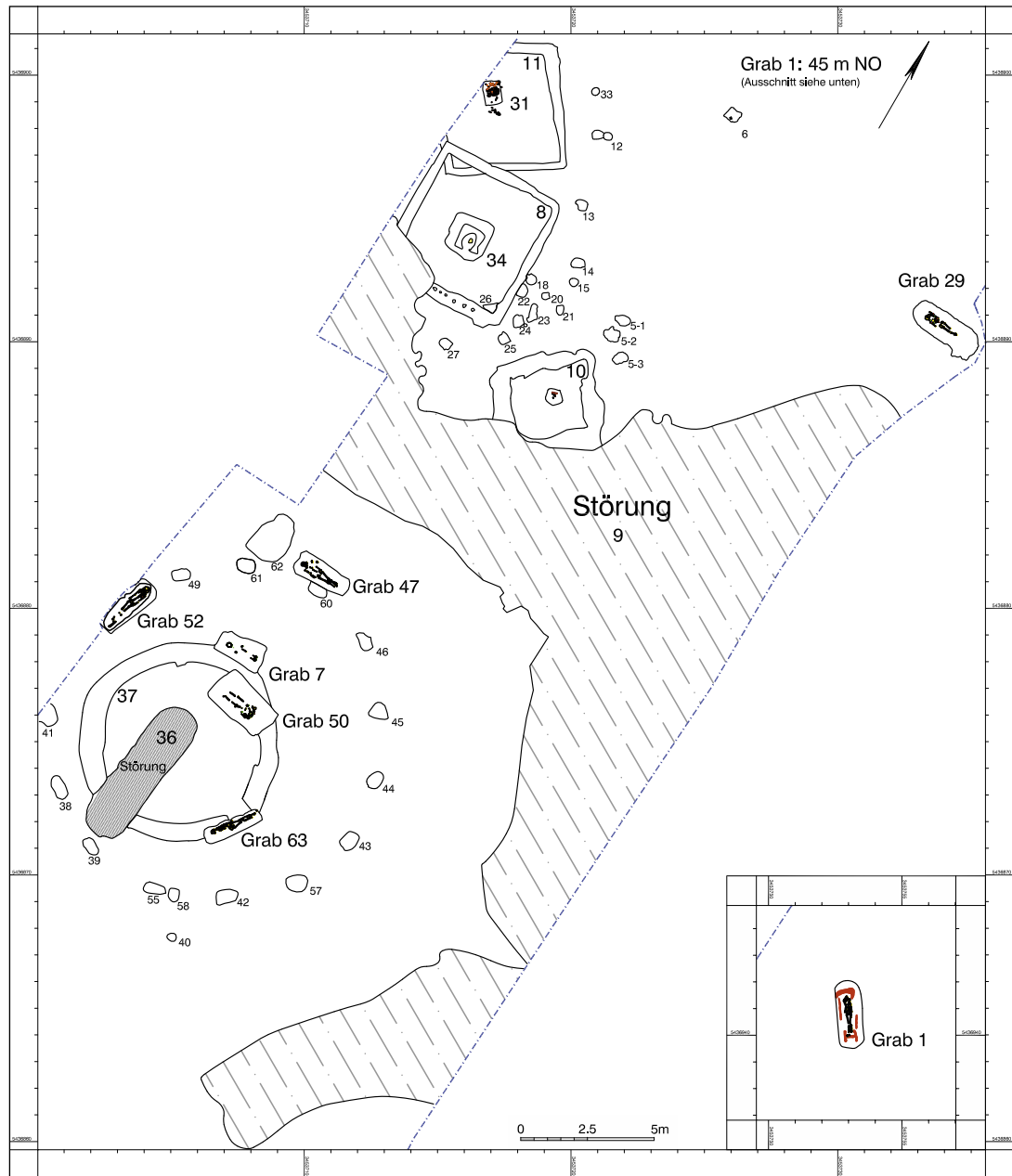


ABB. 2 Karlsruhe-Neureut. Gesamtplan der späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen und römischen Nekropole (© LAD).

Hohlblech- bzw. Stöpselringe, die als Ohr- oder Haarschmuck interpretiert werden können. Des Weiteren fanden sich im Bereich der Handgelenke die Reste von insgesamt vier paarweise getragenen Bronzedrahtarmringen.

Zahlreiche Objekte und Fragmente aus Bronze konzentrierten sich darüber hinaus in der Bauch- bzw. Hüftregion. Sie gehören zu einem ehemaligen Gürtel aus Leder oder Textil, auf den mit Punzen verzierte Bleche aufgenietet waren (Abb. 5). Über weite Bereiche war der Gürtel zusätzlich mit bronzenen Zwecken besetzt, die sich dicht aneinanderreihen. Als Verschluss

dienten wohl zwei kleine Ringe mit rautenförmigem Querschnitt. Das Fundinventar, das durch einen tönernen Spinnwirtel im Kopfbereich komplettiert wird, datiert in eine entwickelte Phase der späten Hallstattzeit und weist auf die Bestattung einer Frau hin.

Eine weitere Bestattung (Grab 63) überlagerte die Öffnung des Kreisgrabens im Südosten. Da keine Beigaben zu beobachten waren, entzieht sich die Grablage jedoch einer genaueren Datierung.

Zwei weitere Körperbestattungen (Grab 47 und 52) fanden sich im nördlichen Bereich des Grabhügels. Beide Gräber schneiden bzw. überlagern

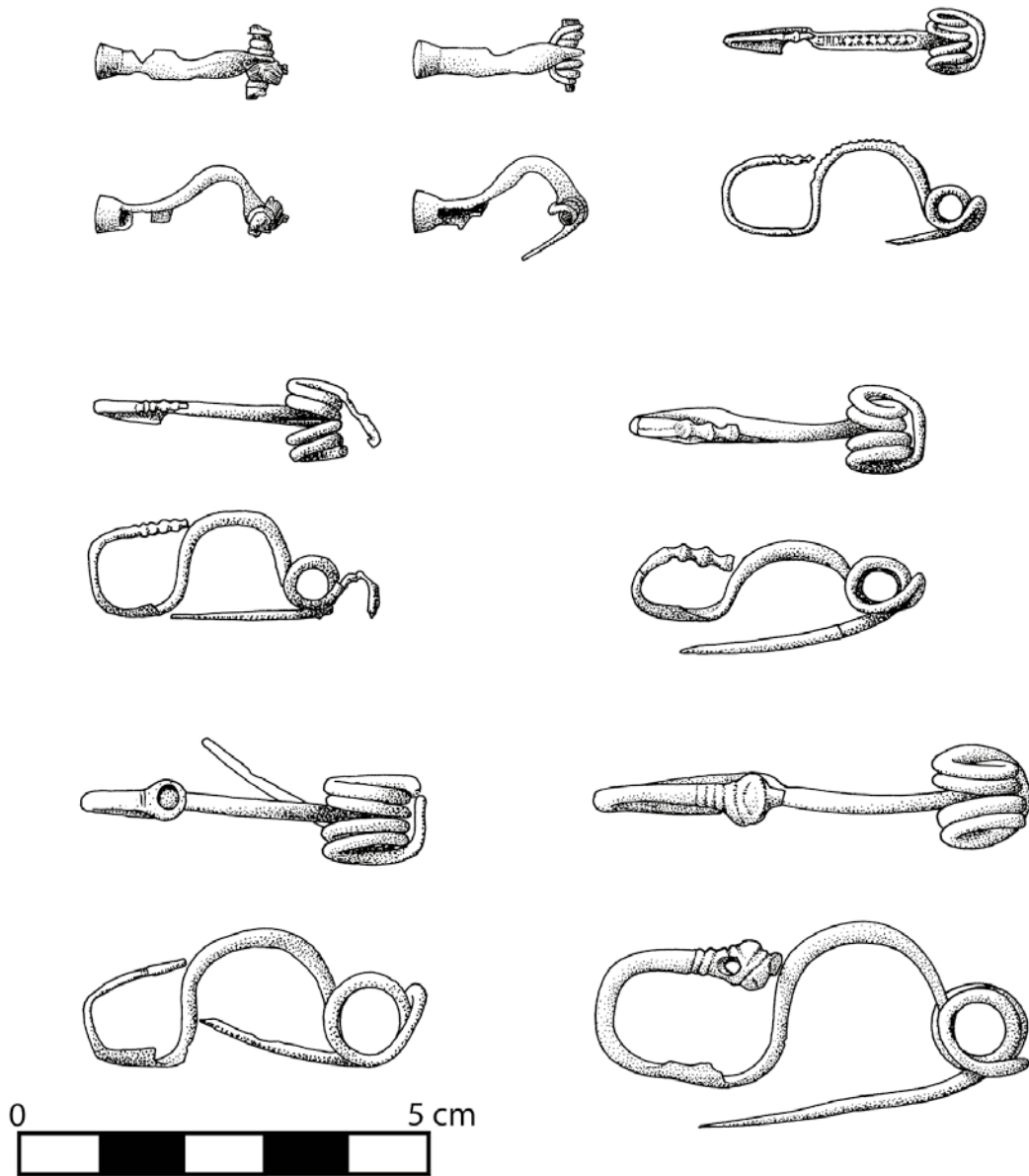


ABB. 3 Karlsruhe-Neureut. Fibeln aus Gräbern der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit (© LAD, Zeichnungen: Ch. v. Elm).

den Pfostenkranz der zweiten Hügelbauphase und waren erst nach der Erweiterung des Tumulus in den Boden eingetieft worden. Nur eine der beiden Bestattungen (Grab 52) enthielt eine eiserne Fibel als Beigabe. Diese ist bislang unrestauriert und kann unter Vorbehalt in die frühe Latènezeit datiert werden.

#### Flachgräber der frühen Latènezeit

Ebenfalls frühlatènezeitlich ist Grab 29, das insgesamt fünf Fibeln der Stufe Latène A hervorbrachte (Abb. 3). Bei der Körperbestattung, die etwa 27 m nördlich des zuvor beschriebenen

Grabhügels lag, handelt es sich um ein separates Flachgrab, das in den anstehenden Boden eingetieft war. Neben den genannten Fibeln fanden sich im Bereich des Skelettes sieben Glasperlen, mehrere Ringe aus Bronze und Eisen sowie zwei kleinere Anhänger aus Stein.

Weitere 50 m nördlich fand sich im Verlauf der EPS-Trasse ein zweites Körperflachgrab, das ebenfalls keine Überschüttung durch einen Hügel erkennen ließ (Grab 1). Auch hier dürfte es sich um eine Bestattung der frühen Latènezeit handeln, obwohl keine Grabbeigaben geborgen werden konnten.





**ABB. 4** Karlsruhe-Neureut. Bronzeschmuck aus einer späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Frauenbestattung (Grab 7) (© LAD, Foto: Y. Mühleis).

### Bestattungen der römischen Kaiserzeit

Vollkommen unerwartet kamen darüber hinaus etwa 10 m nördlich des späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Grabhügels mehrere Bestattungen der römischen Kaiserzeit zutage. Bei ihnen handelt es sich, neben verschiedenen beigabenlosen Brandgrubengräbern, um drei rechteckige bis quadratische Grabgärten mit einer Seitenlänge von ca. 4,0–5,5 m. Im Zentrum der viereckigen Gräbchen, die wohl zumindest teilweise als Fundamentgräben von Zäunen dienten, lag jeweils eine einzelne Brandbestattung. Während die erste der drei Grablagen keine erkennbaren Beigaben enthielt (Grab 34), barg die zweite Bestattung (Grab 10) die Reste mehrerer Keramikgefäße und eine eiserne Lanzenspitze.

Das größte Inventar an Beigaben fand sich jedoch in Grab 31. Hier zeichnete sich in der Mitte des Grabgartens eine rechteckige, dunkle Verfärbung ab, die zahlreiche eiserne Nägel unterschiedlicher Größe sowie die Reste eventueller

Beschlagteile einer hölzernen Kiste oder Truhe enthielt (Abb. 6). Des Weiteren gehörten ein größeres, mit Leichenbrand gefülltes Tongefäß, eine tönernerne Flasche mit Becher sowie eine sechseckige Flasche aus Glas und eine römische Münze zur Ausstattung des Grabes.

Zahlreiche Fragmente weiterer Keramikbehälter und mindestens eines Glasgefäßes deuten darauf hin, dass die Bestattung einstmals noch wesentlich mehr Beigaben enthalten hatte. Diese wurden durch agrarwirtschaftliche Bodeneingriffe in moderner Zeit aber bereits weitgehend zerstört. Dennoch lassen die geborgenen Glas- und Keramikobjekte eine sichere Datierung des Fundensembles in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. zu.

### Grabungen 2012

Nach Abschluss der EPS-Baumaßnahmen wurden im Jahr 2012 erneut Untersuchungen innerhalb des Gräberfelds bei Karlsruhe-Neureut durchgeführt. Diese fanden im Rahmen einer

**ABB. 5 (rechte Seite)** Karlsruhe-Neureut. Computertomografische Aufnahme des mit Punzen verzierten Bronze-gürtelblechs aus Grab 50 (© LAD/Volume Graphics).







ABB. 6 Karlsruhe-Neureut. Römerzeitliche Brandbestattung mit umfangreichen Gefäßbeigaben (© LAD).

Kooperation und Lehrgrabung der Archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Karlsruhe und des Förderkreises Archäologie in Baden e. V. statt.

Insgesamt konnten dabei vier Bestattungen untersucht und dokumentiert werden. Sie lagen im Bereich eines partiell untersuchten Grabhügels mit einem Durchmesser von ca. 18 m. Der Bestattungshügel war von einem Kreisgraben umgeben, der sich während der Ausgrabung noch maximal 0,85 m tief im Boden abzeichnete.

Innerhalb des untersuchten Areals konnten insgesamt vier Körperbestattungen aufgedeckt werden. Im Zentrum des Grabhügels zeigte sich dabei ein annähernd Nord-Süd ausgerichtetes Skelettgrab, das außer einem bislang noch unrestaurierten Keramikgefäß keine weiteren Beigaben enthielt. Bei ihm dürfte es sich um die Primärbestattung des Grabhügels handeln, die eventuell noch in die ausgehende Hallstattzeit zu datieren ist (6./5. Jh. v. Chr.).

Alle weiteren im Jahr 2012 untersuchten Grablegen können dagegen der frühen Latènezeit zugeordnet werden. Sie wurden als Nachbestattungen in den bereits bestehenden Tumulus eingetieft und enthielten charakteristische Trachtbestandteile aus der Zeit des 5.–4. Jahrhunderts v. Chr.

### Zusammenfassung

Die im Rahmen des vorliegenden Beitrags geschilderten Grabungsergebnisse geben einen knappen Einblick in eines der großen vorgeschichtlichen Gräberfelder des Rheintals. Diese Bestattungsplätze reichen zum Teil bis in die frühe Bronzezeit zurück und geben Hinweise auf alte Flussübergänge, prähistorische Verkehrswege und damit verbundene Siedlungen, die über Jahrhunderte hinweg genutzt und immer wieder aufgesucht wurden. Dies belegen die hallstatt-, frühlatènezeitlichen und römischen Bestattungen der Nekropole von Karlsruhe-Neureut in eindrucksvoller Weise.

Über diese wissenschaftlichen und altertumskundlichen Erkenntnisse hinausgehend, konnten die Untersuchungen der Jahre 2007 und 2012 aber auch zeigen, wie stark diese Fundplätze aufgrund moderner Bodeneingriffe und landwirtschaftlicher Nutzung von einer endgültigen Zerstörung bedroht sind. Hier bedarf es in Zukunft nachhaltiger Schutzmaßnahmen. Für das Gräberfeld im Gewann „Heidelberg“ konnte dies bereits erreicht werden. Die bislang pflugwirtschaftlich genutzten Ackerflächen wurden in Wiesen- und Weideland umgewandelt, wodurch eine langfristige Erhaltung der noch im Boden verbliebenen Denkmalsubstanz auch für zukünftige Generationen gewährleistet ist.

## Literatur

**J. Bofinger/T. Scholz**, Erste archäologische Ausgrabungen auf der Trasse der EPS-Pipeline durch Baden-Württemberg in Karlsruhe-Neureut. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2007 (2008) 60–64.

**Ch. Bücken/G. Wieland**, Keltische Gräber bei Karlsruhe-Neureut: eine Lehrgrabung für den Förderkreis Archäologie in Baden e. V. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012 (2013) 145–149.

**M. Gurtner**, Balzers-Runda Böchel. Ein Bestattungs- und Siedlungsplatz des 1. Jahrtausends v. Chr. im Alpenrheintal (Triessen 2004).

**I. Kilian-Dirlmeier**, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. Prähistorische Bronzefunde XII,1 (München 1972).

**D. Planck**, Ein späthallstattzeitlicher Grabhügel in Hegnach, Stadt Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, 225–272.

**H. Zürn**, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).